

## Gesundheitserziehung muß am Anfang des Lebens beginnen

Im September 1983 führte die Bundesvereinigung für Gesundheitserziehung eine Drei-Länder-Tagung in Lindau/Bodensee durch; Thema: Gesundheitserziehung im Vorschulalter. Teilnehmer der Tagung waren hauptsächlich Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen, Psychologen und Ärzte. Verschiedene Referate befaßten sich mit der Frage, welche Arten und Formen einer Erziehung beim Kind angewendet werden können, damit es sich um seine Gesundheit kümmern lernt und Krankheiten vorbeugt. Bei den Referaten standen Fragestellungen aus dem somatischen Bereich im Vordergrund, wie zum Beispiel die Verhütung von Zahnschäden, Verhütung von Unfällen, Suchtprophylaxe, Probleme der Früherkennung bei Kindern mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung.

Hervorstechend war ein Beitrag über den Gesundheitszustand des Fremdarbeiterkindes. Der Referent wies mit Nachdruck darauf hin, daß es in erster Linie die prekäre sozioökonomische Situation einer Fremdarbeiterfamilie bedinge, wenn das Kind erkrankt. Beindruckend auch der Vortrag des österreichischen Primarius Dr. Wurst, der einfühlsam die Situation des Kindes in der Familie schilderte. Er betonte, daß heute nicht nur die Erziehung zur körperlichen Gesundheit, sondern auch die Art und Weise des Umgangs mit dem Kind im allgemeinen ohne auf das Kind bezogenes Bewußtsein und mit viel Unwissen erfolge. Etwa wie im folgenden Beispiel für verpaßte Gesundheitserziehung:

Mutter und Kind sitzen im Zug. Eine andere Mutter mit drei Kindern steigt ein. Eines der drei trägt einen dicken Verband am Kopf. Das erstgenannte Kind fragt seine

Mutter: „Du, Mutti, warum hat das Kind einen Verband am Kopf?“ – Die Mutter blättert zerstreut in ihrer Illustrierten und schaut nicht auf. – „Du, Mutti, warum trägt das Kind einen Verband am Kopf?“ – Die Mutter blättert weiter, schaut kurz auf und vertieft sich wieder in ihre Lektüre. – „Du, Mutti, warum hat denn das Kind einen Verband am Kopf?“ – Die Mutter, leicht gereizt: „Na, warum soll es denn keinen Verband am Kopf haben!?“ In fünf Arbeitsgruppen wurden Fragen der Früherkennung und Hilfestellungen bei Seh- und Hörstörungen, der Zusammenarbeit von Elternhaus und Kindergarten, der Kariesprophylaxe und Fragen der seelischen Vorgänge zwischen Eltern und Kind in den ersten Lebensjahren diskutiert. Betont wurde, daß die Eltern oder die Kindergärtnerin das Kind zwar sehr gerne auch zu einem seelisch gesunden Menschen erziehen möchten, daß dies jedoch ohne fundierte psychologische Kenntnis und eigene Persönlichkeitsbildung kaum möglich sei. Ohne daß der Erzieher sich selbst kennt, kann er nur in den seltensten Fällen die Fehler vermeiden, die er selbst erlebt hat.

Wir Erwachsenen begehen Fehler, ohne es zu wissen oder zu

DR. FLEISS' BLÜTENLESE

### Für Frau Kübler-Ross

*Ein persischer Weiser:*

*„Von diesem Kreis, in dem  
wir träumend steh  
hat keiner Anfang oder Ende  
je gesehen  
und keiner kam, uns wahr-  
haft zu berichten  
woher wir stammen und wo-  
hin wir gehen.“*

wollen. Wir bedrängen das Kind, wenn es zum Beispiel die Zähne nicht putzt, wir loben es über alle Maßen für Selbstverständlichkeiten, und wir bewirken dadurch, daß das Kind gegen unsere Maßnahmen, Regeln und Bevormundungen eingestellt wird.

Die richtige Art des Umgangs mit dem Kind muß erlernt werden, auch in bezug auf Körperpflege und Hygiene. Speziell am Problem der Suchtprophylaxe wurde auf die Vorbildfunktion der Eltern und Erzieher aufmerksam gemacht. Bestätigt wurde durch die Vorträge und Beiträge der Teilnehmer, daß die Versäumnisse und Fehler in der Erziehung, u. a. was die körperliche Gesundheit betrifft, am schwersten wiegen, wenn sie in den ersten Lebensjahren stattfinden. Jegliche Prophylaxe, sei sie körperlicher oder seelischer Natur, müsse am Anfang des Lebens beginnen. In der abschließenden Podiumsdiskussion wurde besonders von schweizerischer Seite, aber auch von einem österreichischen Referenten, darauf hingewiesen, daß sowohl die Kindergärtnerin als auch die Eltern gezielter psychologischer Hilfe und Unterstützung bei der Erziehung der Kinder bedürften. Diese wird in der Regel zu wenig oder gar nicht gegeben. Im Normalfall werden die Probleme zu spät erkannt, viele Möglichkeiten zu einer Verbesserung der Lebensgestaltung sind dann verpaßt. Psychohygiene des Kindes und des Erwachsenen muß bei Eltern und Erziehern beginne. Das ist keine neue Erkenntnis dieser Tagung, sie wird leider bis heute immer noch nicht realisiert. Eltern stehen ihrer wichtigen Aufgabe unvorbereitet und somit in vielen Situationen hilflos gegenüber.

An dieser Tagung wurde deutlich, daß sehr viele Probleme, unter denen wir leiden, psychische so gut wie körperliche, vermieden werden könnten, wenn wir mehr Interesse und Geld für Vorbeugung durch frühzeitige Information aufbringen würden. Barbara Hug